

Justen, Nicole

Biographiearbeit mit Studierenden der Diplom-Pädagogik. Zwischen wissenschaftlicher Theorie und biographischen Lernerfahrungen

Der pädagogische Blick 14 (2006) 2, S. 94-106



Quellenangabe/ Reference:

Justen, Nicole: Biographiearbeit mit Studierenden der Diplom-Pädagogik. Zwischen wissenschaftlicher Theorie und biographischen Lernerfahrungen - In: Der pädagogische Blick 14 (2006) 2, S. 94-106 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-58378 - DOI: 10.25656/01:5837

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-58378>

<https://doi.org/10.25656/01:5837>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Der pädagogische Blick

Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis
in pädagogischen Berufen

14. Jahrgang 2006 / Heft 2

Editorial 67

Thema:

Lernprozesse initiieren

Silke Griebßhammer

Organisationale Lernprozesse durch die Einführung von Qualitätsmanagement: Eine Fallstudie aus der Erwachsenenbildung 68

Stefan Schulte ter Hardt

„Alles Lernen ist ein Sich-Erinnern“ –
Erfahrungs- und handlungsorientiertes Lernen in der Personal- und Organisationsentwicklung: Ein Erfahrungsbericht 80

Nicole Justen

Biographiearbeit mit Studierenden der Diplom-Pädagogik: Zwischen wissenschaftlicher Theorie und biographischen Lernerfahrungen 94

Aktueller Beitrag

Anne Schlüter / Ekkehard Nuissl von Rein

Ein europäischer Master-Studiengang für Erwachsenenbildung/
Weiterbildung an der Universität Duisburg-Essen – einmalig und zukunftsweisend?! 107

Aus der Praxis

Perspektivverschränkung als Element der biographieorientierten
Beratung? Beratung in der Arbeit mit benachteiligten jungen
Erwachsenen (*Anja Blodau*) 111

Eine Welt voller Wissen – Was heißt da Bildung? – Diskussion über
die Zukunft des Lernens und die neue Verantwortung der
Kommunikationsgesellschaft auf dem 2. Münchener Bildungsgipfel
(*Monika Kil*) 114

BV-Päd. intern

Neue Impulse für die Öffentlichkeitsarbeit (*Carina Bödger*) 120

(E-)Besprechungen

Schiener, Jürgen: Bildungserträge in der Erwerbsgesellschaft –
Analysen zur Karrieremobilität (*Sina Wagner*) 122

Reiber, Karin: Organisationen im Spiegel der Regula Benedicti
(*Alexander Wörner*)..... 124

www.lernserver.de: Der „Lernserver“ der Universität Münster
zur interaktiven Förderdiagnostik (*Sandra Feld*) 126

Infobörse 127

Nicole Justen

Biographiearbeit mit Studierenden der Diplom-Pädagogik: Zwischen wissenschaftlicher Theorie und biographischen Lernerfahrungen

Dieser Beitrag ist eine Reflexion über die Planung und Durchführung des Hauptseminars „Biographiearbeit als Zielgruppenarbeit in der Erwachsenenbildung“, das im WS 2005/2006 an der Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg, angeboten wurde. Da biographieorientierte Hochschulseminare eher selten vertreten sind, soll dieser Beitrag einen Einblick in die Konzeption und didaktische Umsetzung geben. Es wird reflektiert, inwieweit das Seminar von den Studierenden angenommen wurde und welche Risiken und Grenzen aber vor allem Chancen Biographiearbeit an der Hochschule birgt.

1. Vorbereitungen und Herausforderungen

Im Wintersemester 2005/2006 wurde an der Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg, im Fachgebiet Erwachsenenbildung/Bildungsberatung unter der Leitung von Professor Anne Schlüter und Durchführung der Autorin erstmalig ein biographieorientiertes Hauptseminar mit dem Titel „Biographiearbeit als Zielgruppenarbeit in der Erwachsenenbildung“ angeboten. Die Idee dieses Seminarangebotes ist entstanden aus der positiven Resonanz eines im Sommersemester 2005 unter gleicher Leitung und Durchführung veranstalteten 3-tägigen Blockseminars „Weiterbildung und Biographie“ außerhalb der Universität in der *Akademie Klausenhof* in Dingden. Darin ging es schwerpunktmäßig um die Auseinandersetzung mit Aspekten der Biographieforschung und der Biographiearbeit innerhalb der Erwachsenenbildung. Kleingruppen von zwei bis fünf Studierenden bearbeiteten vor dem Seminar intensiv ein Thema und stellten ihre Ergebnisse dem Plenum in Form eines selbst ausgearbeiteten didaktischen Konzeptes vor. Das Thema Biographieforschung war vielen Studierenden bereits aus ihrem Studium bekannt, mit Biographiearbeit waren die Wenigsten in Berührung gekommen.

Biographiearbeit im Rahmen eines fortlaufenden Seminars mit zwei Semesterwochenstunden innerhalb der Universität anzubieten, birgt vielfältige Herausforderungen. Einerseits ist die Notwendigkeit selbstreflexiver Studienangebote für Studierende der Erziehungswissenschaften ohne Frage ersichtlich, andererseits sind die universitären Rahmenbedingungen hierfür nicht immer ideal und grundlegend verschieden von jenen in außeruniversitären und außerschulischen Bildungseinrichtungen. Allein die erwartbare Teilnehmerzahl von bis zu fünfzig Studierenden und die auch in anderen universitären Seminaren oftmals eingengte Raumsituation, sind besonders für biographieorientierte

Angebote erschwerend bis unmöglich. Denn, wer mag schon in großen Seminargruppen über sich reflektieren? Die Kommunikation untereinander wird dadurch nicht offener, sondern bleibt häufig an der Oberfläche. Ein weiterer damit zusammenhängender problematischer Aspekt ist die normale Erwartung, dass alle seminaristischen Äußerungen der Studierenden in einen Bewertungsprozess ihrer Leistungsfähigkeit eingehen. Da biographische Äußerungen und Inhalte sich grundsätzlich der Bewertung durch die Anleitenden entziehen sollten, gilt in diesem Falle ein anderer Bezugsrahmen, der allerdings erst kommunikativ herzustellen ist. Ferner ist bereits im Vorfeld die Durchsetzung der Aufnahme eines Seminars zur Biographiearbeit in das universitäre Seminarangebot schwierig, weil häufig die irrige Annahme vorherrscht, Biographiearbeit könne den wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügen und bliebe in subjektivistischen Anschauungen verhaftet. In außeruniversitären und außerschulischen Bildungseinrichtungen sind die Rahmenbedingungen allein durch die nicht zu bewertenden Teilnehmendenleistungen ganz andere. Auch sind die Gruppengrößen besser zu reglementieren, die Räumlichkeiten atmosphärisch passender zu gestalten, die Kursleitenden können in ihrem Umgang mit den Teilnehmenden offener und persönlicher agieren und Praxiseinheiten können dadurch tiefgreifender konzipiert werden. Diesen Widrigkeiten universitärer Rahmenbedingungen ist ein gut ausgearbeitetes Seminarkonzept entgegenzusetzen, das diese mit einkalkuliert und in seiner didaktischen Auslegung flexibel und offen bleibt.

Das von uns angebotene Hauptseminar stellte sich diesen Herausforderungen, indem es die Teilnehmendenzahl zum einen begrenzte und zum anderen ein Theorie-Praxis-Verhältnis geschaffen hat, in welches gleichermaßen die theoretischen Aspekte der Biographiearbeit als auch praktische Einheiten biographischen Lernens eingebunden sind. Dieses Konzept ermöglicht die unproblematische Evaluation erbrachter studentischer Leistungen in üblicher Form von Referaten oder Hausarbeiten und wahrt zugleich die individuelle Deutungs- und Bewertungsmacht über das biographische Material, welches während der praktischen Übungen thematisiert wird. Auf die Bedeutsamkeit einer Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis auf der Metaebene wird dabei von der Seminarleitung besonderer Wert gelegt, um dem Anspruch jeglicher universitären Ausbildung gerecht zu werden. Theorien und Konzepte der Biographiearbeit können nur verstanden werden, wenn Biographiearbeit auch praktiziert wird. Die Praxis verhilft wiederum, die Erkenntnisse in einen theoretischen Rahmen einzuordnen und neue Fragen zu stellen.

2. Durchführung des Seminars

An dem Seminar „*Biographiearbeit als Zielgruppenarbeit in der Erwachsenenbildung*“ nahmen 37 Studierende teil, darunter 32 Studentinnen und fünf Studenten, vorrangig aus dem fünften bis siebten Semester des Studienschwerpunktes Erwachsenenbildung/Bildungsberatung. Die anfängliche Seminarsituation, in welcher der Seminarplan mit inhaltlicher sowie zeitlicher Struktur besprochen wurde, gestaltete sich von Seiten der Studierenden zunächst als eher zurückhaltend und schweigend-abwartend. Dies ist allerdings als erwartbares Verhalten jeglicher Anfangssituation einzustufen. Allerdings kamen auf Fragen bezüglich ihrer Motivation, das Seminar zu besuchen, und ihren dementsprechenden Interessen und Erwartungen nur wenige Reaktionen.

Dieses Verhalten lässt sich einerseits mit dem zu diesem Zeitpunkt noch fehlenden Wissen über das Thema Biographiearbeit erklären, andererseits mit der Skepsis und Sorge, sich in einem Biographieseminar, in dessen Ankündigungstext die Bereitschaft zur ressourcenorientierten Auseinandersetzung mit der eigenen (Bildungs-)Biographie gefordert wird, biographisch darstellen zu müssen. Wie Annette Vogt in ihrem Aufsatz „*Lernen und Lehren in lebensgeschichtlichen Bezügen – Biographisches Lernen und Lehren in der Hochschule*“ (Vogt 1996) erläutert, können diese Sorgen in „*emotionalen Überforderungserlebnissen*“ anderweitiger Erfahrungen mit biographischem Material begründet liegen. Darunter fallen zum einen die Unsicherheit gegenüber den anderen Seminarteilnehmenden und zum anderen die „*Ängste vor den eigenen Reaktionen und eventuellen Erlebnissen bei biographischen Übungen*“ (ebd. S. 177 ff.). Um die Atmosphäre in einem ersten Schritt aufzulockern und auf anonyme Art und Weise persönliche Motivationen und Erwartungen von den Studierenden zu erfahren und um das Seminar dementsprechend weiter vorbereiten zu können, sollte jede/r von ihnen Stichworte, Fragen oder Anmerkungen auf je einer Metaplankarte festhalten. Diese Karten wurden nach der Sitzung von der Dozentin ausgewertet und für die inhaltliche Struktur des Seminarverlaufs berücksichtigt. Wie erwartet fanden sich reichliche und vor allem vielfältige, gut durchdachte Fragen und anregende Stichworte.

Die häufigsten Fragen waren folgender Art:

- *Was ist Biographiearbeit?*
- *Was ist der Unterschied zwischen Biographiearbeit und Biographieforschung?*
- *In welchen Bereichen wird Biographiearbeit eingesetzt?*
- *Welche Methoden setzt die Biographiearbeit ein und welche Ziele werden verfolgt?*
- *Was hat Biographiearbeit mit Lernen bzw. der Erwachsenenbildung zu tun?*
- *Was kann Biographiearbeit leisten bzw. nicht leisten?*

In einem kurzen Vorgriff sei erwähnt, dass die Karten zum Ende des Seminars unsortiert wieder an die Studierenden ausgeteilt wurden, die dann abschließend die Fragen innerhalb des Plenums beantworten können sollten. Damit war die Bestätigung eines Lernprozesses antizipiert.

In der zweiten Sitzung wurde eine theoretische Basis zum Thema Biographiearbeit erarbeitet. Ein einführender Text von Kersten Reich (2005) diente als Grundlage zur Klärung von Begrifflichkeiten und zur systematischen Einordnung des Gegenstandes. Reichs Text beinhaltet eine detaillierte Darstellung der Methode Biographiearbeit, zeigt primäre als auch sekundäre Literatur zum Thema auf, befasst sich mit der theoretischen wie praktischen Begründung für den Einsatz von Biographiearbeit für bestimmte Zielgruppen und Praxisfelder, führt Praxisbeispiele mit entsprechenden Übungen an und bietet eine Reflexion der Methode Biographiearbeit aus theoretischer wie praktisch erfahrener Sicht. Basierend auf dieser Textvorlage kam es zur Beantwortung der Frage nach der Unterscheidung von Biographieforschung und Biographiearbeit. In dieser Seminarsitzung arbeiteten die Studierenden intensiv, neugierig und aufmerksam mit. Während in vielen Seminaren Textarbeit zu den Aufgaben zählt, die nicht von allen gerne angenommen werden, wurde der Stoff in diesem Seminar auffallend intensiv von den Studierenden besprochen. Eine Begründung könnte in der gewohnten und distanzierenden – und somit Sicherheit gebenden

den – Arbeitsweise mit wissenschaftlichen Texten liegen und in der Suche nach ersten Antworten auf das persönliche Interesse bezüglich des fremden Feldes der Biographiearbeit.

In der dritten Sitzung wurde auf die theoretische Unterscheidung von Biographieforschung und Biographiearbeit Bezug genommen, um die bisherigen Erfahrungen der Studierenden mit diesen Bereichen zu eruieren und die Differenzen aber auch Berührungspunkte der beiden Themengebiete noch deutlicher hervortreten zu lassen. Die anschauliche graphische Darstellung von Edwin Stiller (Referent für Lehrerbildung am Landesinstitut für Schule, Soest) (vgl. Stiller 1999), die die Biographiearbeit und Biographieforschung unter dem Begriff „*Biographisches Lernen*“ einander gegenüberstellt und somit eine gute Vergleichsmöglichkeit bietet, wurde von den Studierenden erarbeitet. Biographiearbeit als biographische Selbstreflexion, die um das Selbstverstehen bemüht ist und autobiographische Kompetenz fördern will, um das eigene Leben bewusster gestalten zu können, wurde in Beziehung gesetzt zur Biographieforschung. Letztere ist durch den Forscher um eine Analyse von fremden Lebensgeschichten bemüht. Eine wesentliche Fragestellung zielt dabei auf das individuelle Gewordensein vor dem Hintergrund zeitgenössischer, kultureller, historischer, politischer und sozialer Kontexte. Die Verbindung der individuellen als auch kollektiven Konstruktion von Identität erschließt sich durch die Biographieanalyse in Form eines Textes. Die Berührungspunkte von Biographiearbeit und Biographieforschung mit dem Anliegen, biographisches Verstehen und Lernen mit Blick auf soziale Rahmungen und Gegebenheiten zu ermöglichen, in der das Subjekt Identität konstruiert, wurden von den Studierenden gründlich erarbeitet und es war ein deutliches Ringen um Verständnis spürbar. Die gegenseitige Beeinflussung und das teilweise Ineinandergreifen von Aspekten der Biographieforschung und Biographiearbeit stellte sich dar als Erkenntnis von Analysemöglichkeiten, die nicht unabhängig von historischen Entstehungskontexten betrachtet werden können.

Um die in biographieorientierten Seminaren am häufigsten verwendete Methode der biographischen Kommunikation (vgl. Hof 1995, Behrens-Cobet/Reichling 1997, Gieschler 1999) kennen zu lernen, hörten die Studierenden in der vierten Sitzung ein Referat. Darin ging es um die Geschichte der Erzählung in der Erwachsenenbildung, didaktische Elemente biographischer Kommunikation, den Sinn lebensgeschichtlichen Erzählens sowie die Frage, wohin biographisch orientierte Bildungsarbeit in der Erwachsenenbildung führt. Die Studierenden erörterten ihre eigenen Erfahrungen mit biographischer Kommunikation im Alltag in Beziehung zu den theoretischen Aspekten der Didaktik biographischen Erzählens innerhalb der Erwachsenenbildung. Damit erfüllte sich in Ansätzen das Seminarkonzept, das auf die Verknüpfung von Theorie und Erfahrung ausgerichtet, erstens ein persönlich bedeutsames Lernen ermöglichte und zweitens den Weg für sich anschließende biographische Übungen bereitete.

In der fünften Sitzung wurden zwei Zielgruppen und Praxisfelder der Biographiearbeit in der Erwachsenenbildung konkret vorgestellt. Es ging zum einen um ein Projekt biographischer Arbeit in jüdisch/deutschen Begegnungsgruppen nach der Shoa und zum anderen um ein Projekt zum Dialog von Nachkriegserfahrungen in einer deutsch-deutschen Gruppe der politischen Bildung

(vgl. Krondorfer 1998, Behrens-Cobet 1998). Die Studierenden diskutierten die Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes biographieorientierter Angebote in verschiedenen anderen Praxisfeldern und festigten somit ihr Verständnis für die Methoden, Rahmenbedingungen und Ziele biographischer Arbeit. Es wurde deutlich, dass Biographiearbeit als Zielgruppenarbeit in der Erwachsenenbildung einerseits ausgerichtet ist auf eine Gruppe von Menschen mit einem oder mehreren gemeinsamen Merkmalen. So können beispielsweise Senioren, Arbeitssuchende, Ratsuchende in der Bildungsberatung, Frauen beziehungsweise Männer mit einem speziellen Bildungsinteresse oder andere Gruppen mit gemeinsamen Merkmalen Zielgruppen für biographieorientierte Angebote sein. Andererseits wird dabei allerdings nicht ausgeschlossen, dass auch merkmalsgemischte Gruppen, die ein Interesse an biographischer Arbeit haben, eine Zielgruppe darstellen können. Merkmalsgleich wäre in dieser Konstellation das Interesse, sich mit der eigenen Biographie ressourcenorientiert zu beschäftigen.

Die sechste Sitzung widmete sich erneut dem Thema der Zielgruppen und Praxisfelder der Biographiearbeit, da diese durch ihre vielfältig zu variierenden Methoden in verschiedensten Praxisfeldern eingesetzt werden kann. Die Studierenden bearbeiteten in fünf Kleingruppen vorstrukturierte Folien unter den Aspekten:

Zielgruppe, Ziele, Methoden, Grenzen, Institutionen, Voraussetzungen für biographieorientierte Arbeit in den exemplarischen Praxisfeldern der a) Bildungsberatung, b) Berufsberatung, c) Altenbildung, d) Jugendbildung und e) Wissenschaftlichen Bildung.

Jede Gruppe hatte im Anschluss daran Zeit für die Präsentation ihrer Ergebnisse, die abschließend verglichen und kritisch hinterfragt wurden.

Besonderes Augenmerk lag während der Diskussion auf der Erkenntnis, dass scheinbar allein der Bereich der Altenbildung bisher weitreichende und ausdifferenzierte Konzepte für die Praxis bereitstellt. Auch sachbezogene Publikationen oder biographieorientierte Veranstaltungen finden sich konzentriert in diesem Praxisfeld wieder und scheinen in der alltäglichen Arbeit einen festen Platz zu haben. Bereits in dieser Sitzung merkten die Studierenden wiederholt an, dass für sie der Einsatz biographischer Angebote sich auch auf andere pädagogische Praxisfelder der Erwachsenenbildung ausweiten sollte und zeigten ein verstärktes Interesse an den Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Biographiearbeit an der Hochschule.

Die Seminaratmosphäre hatte sich zu diesem Zeitpunkt durch die Gruppenarbeit und die regen Diskussionen am Ende der Stunden aufgelockert, so dass zwischen den Studierenden ein annähernd gutes Vertrauensverhältnis geschaffen war. In der folgenden siebten Sitzung wurde die eigens auf diese Seminargruppe zugeschnittene erste biographische Übung mit dem Titel „*Wie bin ich zu meinem gegenwärtigen Studium gekommen?*“ durchgeführt. Somit hatten sie die Möglichkeit, erste eigene Erfahrungen mit einem biographieorientierten Angebot innerhalb der Hochschule zu machen. Für eine Veranschaulichung des Konzeptes für diese biographische Übung folgt das vollständige Handout, welches die Studierenden nach eingehender Erläuterung zur Vorlage erhielten.

2.1 Biographische Übung: „Wie bin ich zu meinem gegenwärtigen Studium gekommen?“

Beschreibung der Übung /Arbeitsauftrag

Thema:	Biographische Reflexion der Studienwahl
Zeitraumen:	ca. 80 Minuten
Ziel:	Reflexion des eigenen Studiums, Ressourcen biographischen Erinnerns erfahren
Setting:	Einzelarbeit – Partnergespräch – Plenum
Material:	Handout zur Übung, Partnerzettel, vorstrukturiertes DIN A4 Blatt, Stift

Die Teilnehmenden betrachten ihr aktuelles Studium aus einem biographischen Blickwinkel. Sie erinnern sich daran, wie es zu ihrem aktuellen Studium gekommen ist. Erinnerung und Reflexion können neue Perspektiven auf die aktuelle Studiensituation eröffnen. Im Vergleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart entsteht die Möglichkeit, Veränderungen in der eigenen Studiensituation zu erkennen.

Die Übung gliedert sich in folgende Schritte:

Erinnern

Die Teilnehmenden haben 15 Minuten Zeit, sich in die Phase ihrer Studienwahl zurückzusetzen und sie auf dem vorstrukturierten DIN A4 Blatt festzuhalten (Text und/oder Skizze). Die Struktur des Blattes kann dabei frei variiert werden. Hilfreiche Fragen: *Wann habe ich mich für das Studium entschieden? Wie war meine damalige Lebenssituation? Wie waren die äußeren Bedingungen? Welche Personen haben eine Rolle gespielt? Was war für mich wichtig? Welche Erwartungen und Wünsche hatte ich?*

Erzählen

Die Teilnehmenden setzen sich zu zweit zusammen und erzählen sich wechselseitig über die auf dem Arbeitsblatt festgehaltenen Stichpunkte und die dazugehörigen Situationen. Jeder TN hat 15 Minuten Zeit für ihre/seine Erzählung. Der Zuhörende soll aktiv zuhören und darf ggf. nachfragen, jedoch zu diesem Zeitpunkt keine eigenen Geschichten einbringen oder Bewertungen/Meinungen abgeben.

Reflektieren und Vergleichen

Die Teilnehmenden setzen sich nach dem Erzählen und Zuhören mit dem Reflektieren der eigenen und dem Vergleichen der anderen Geschichte auseinander. Die Teilnehmenden treten hierbei in einen Dialog miteinander (15 Min.). Hilfreiche Fragen sind: *Welche Faktoren haben den Ausschlag gegeben, dieses aktuelle Studium anzutreten? Gab es Wahlmöglichkeiten oder standen die Rahmenbedingungen im Vordergrund? Wie sieht meine heutige Studiensituation aus? Haben sich die Bedingungen geändert? Was ist aus meinen Erwartungen und Wünschen geworden? Was ist mir an meiner gegenwärtigen Studiensituation besonders wichtig?*

Feedback

Die TN finden zurück ins Plenum (20 Minuten). Anregende Fragen für die Feedbackrunde: *Wie ist es mir mit der Übung ergangen? Wie wirkt die Übung bei mir nach? Welcher Teil der Übung hat mich besonders angesprochen bzw. nicht angesprochen? Wie beurteile ich die Übung als Möglichkeit biographischen Erzählens innerhalb pädagogischer Prozesse? Wie beurteile ich die Übung im Hinblick auf ihre Einsatzmöglichkeit in ähnlichen oder anderen pädagogischen Kontexten?*

Zum Weiterdenken

Zum Weiterdenken wird die folgende Frage mit gegeben: *Lassen sich aus meiner Erzählung Hinweise auf verfestigte sichere oder unsichere / förderliche oder hinderliche Strukturen eigener biographischer Entscheidungssituationen/-prozesse gewinnen?*

2.2 Fortgang des Seminars

Nach der intensiven und gut verlaufenen Auseinandersetzung mit dieser ersten Übung, war das Feedback sowohl für die Studierenden als auch für die Anleiterin von besonderer Wichtigkeit. Die Verknüpfung von theoretischem Wissen und der Erfahrung mit einer praktischen Übung dient zum einen der Vertiefung des Verständnisses, was in der Biographiearbeit passiert, zum anderen konnte daran herauskristallisiert werden, in welchen Bahnen sich eine angeleitete Übung bewegen kann, ohne in subjektivistische Anschauungen abzuweichen. Von vielen Studierenden wurde die nicht erwartete Tiefe dieser Übung angesprochen, die sich besonders auf vergessene Erinnerungen hinsichtlich der Studienwahl bezog. Einige äußerten, dass sie sich in dieser ausführlichen Form wenig mit ihrem Studium auseinandergesetzt hätten und dass ihnen Details eingefallen seien, die sie nach der Übung als persönlich bedeutsam und zum Nachdenken anregend empfunden haben. Anerkannt wurden die Bedeutung der Strukturiertheit einer biographischen Übung für den Erfolg einer solchen sowie der Einfluss und die Wirkung biographischer Kommunikation. Angemerkt wurden andererseits auch die Gefahren, die diese Übung birgt, wenn während des Erzählens eine Unzufriedenheit bezüglich des Studiums ins Bewusstsein drängt und eine Auseinandersetzung mit vergangenen Entscheidungen verlangt. Angesprochen auf individuelle biographische Entscheidungsmuster in anderen Zusammenhängen, deuteten einige Teilnehmende an, dass anhand dieser Übung durchaus Übertragungsmöglichkeiten in andere Entscheidungszusammenhänge zu vollziehen seien. Sie schienen sichtlich überrascht ob dieser Erkenntnis. Die Übung bewirkte bei vielen ein persönlich sinnvolles und vertieftes Verständnis des Einflusses biographischer Muster auf eigene Handlungsvollzüge sowie eine Ahnung der Möglichkeiten, aber auch Risiken, die biographieorientierte pädagogische Arbeit beinhaltet. In den Seminarsitzungen nach der biographischen Übung war eine offensichtlich engagiertere Teilnahme auch von bisher eher zurückhaltenden Studierenden zu verzeichnen sowie ein deutlich anspruchsvolleres Diskussionsverhalten.

In der achten Sitzung hörten die Studierenden ein Referat zum Thema Qualitätskriterien für professionelle pädagogische Biographiearbeit. Die Referentin bereitete das Thema so auf, dass die Studierenden immer wieder einen sowohl

theoretischen als auch erlebnisorientierten Bezug zur biographischen Übung der vorangegangenen Stunde herstellen konnten. Es wurde zu Anfang darauf hingewiesen, dass es einerseits besonders wichtig ist, Qualitätskriterien für biographieorientierte pädagogische Arbeit zu formulieren, um die Professionalität beurteilen und sichern zu können, dass es aber andererseits noch keine standardisierten Kriterien hierfür gibt. Bemühungen, diese zu formulieren und zu standardisieren unternimmt derzeit ein Fortbildungsteam unter der Leitung von Bettina Dausien, das ein wissenschaftlich begleitetes Fortbildungskonzept für „Pädagogische Biografiearbeit“ entwickelt hat und mittlerweile im dritten Fortbildungsdurchgang anbietet. Innerhalb dieser einjährigen, berufsbegleitenden Fortbildung werden in Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden aus unterschiedlichsten pädagogischen Praxisfeldern Kriterien entwickelt, formuliert, erprobt und wissenschaftlich evaluiert. Diese wurden den Duisburger Studierenden vorgestellt. Sie diskutierten die Kriterien in Bezug auf die „Haltung und Rolle der Professionellen und der Teilnehmenden/AdressatInnen“, die „Qualifikationen, Fähigkeiten, Kompetenzen der Professionellen“, die „Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für biografieorientierte pädagogische Arbeit“ und die „Kritische Reflexion des institutionellen Kontextes“ (Dausien/Flörcken-Erdbrink 2005). Herausgearbeitet wurde, dass es aufgrund der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten und Praxisfelder für Biografiearbeit weniger darum gehen kann, definierte Qualitätskriterien für „gute“ pädagogische Biografiearbeit zu erfüllen, als vielmehr die formulierten Kriterien systematisch in die Planung, Durchführung und Evaluation biographieorientierter Angebote einzubeziehen (vgl. ebd. S. 6).

In der neunten Sitzung ging es um den Schwerpunkt der Möglichkeiten und Grenzen von Biografiearbeit an der Hochschule. Als Grundlage war der Text von Annette Vogt (1996) „Lernen und Lehren in lebensgeschichtlichen Bezügen – Biographisches Lernen und Lehren in der Hochschule“ vorzubereiten. Nach einer ausführlichen Textbesprechung spielten die Studierenden in einer Pro-/Contra-Diskussionsrunde die möglichen Argumente für oder gegen den Einsatz biographischer Angebote in der Hochschule durch. Die Studierenden teilten sich in zwei annähernd gleich große Gruppen auf, bei der die einen die Pro- und die anderen die Contra-Seite vertraten. Diese Übung diente der Argumentationsfindung und -stärkung in Bezug auf das festgelegte Themengebiet. Die Studierenden versuchten die Contra-Argumente engagiert zu widerlegen. Folgende sowohl Pro- als auch Contra-Argumente waren die am kontroversesten diskutierten:

- Institutioneller Rahmen der Hochschule (Zeit, Räumlichkeiten, Teilnehmendenzahlen, Beurteilung erbrachter Leistungen) birgt Grenzen. Innerhalb dieser begrenzten Möglichkeiten lässt sich durch ein gut ausgearbeitetes Seminarkonzept (beispielsweise in Form eines intensiven, außeruniversitären Blockseminars) qualitativ hochwertige Biografiearbeit mit vielen Praxisseinheiten anbieten.
- Es gibt kaum Lehrende, die qualifiziert oder bereit sind, biographieorientierte Angebote zu unterbreiten. Aus diesem Grund ist eine Hinführung von Studierenden der Erwachsenenbildung zur pädagogischen Biografiearbeit sinnvoll, um diese Lücke langfristig schließen zu können.
- Durch ein einmalig besuchtes Seminar zur pädagogischen Biografiearbeit ist man nicht qualifiziert, diese in der pädagogischen Praxis anzubieten. Bio-

graphieorientierte Angebote an der Hochschule wollen einen sowohl theoretischen als auch praktischen Einblick in die Möglichkeiten der Biographiearbeit arrangieren und auf studien- und berufsbegleitende Fortbildungsangebote verweisen.

Weiterhin wurde hervorgehoben, dass besonders für Studierende der Pädagogik, die in ihren künftigen Arbeitsfeldern mit Menschen erzieherisch, beratend und lehrend tätig werden, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Erzogen-sein und den persönlichen Lernerfahrungen ein notwendiges Kriterium für professionelle pädagogische Arbeit darstellen sollte. Auch das Anerkennen biographischer Einflussfaktoren auf Kompetenzen und Schwierigkeiten besonders in Bezug auf Lernprozesse ihrer zukünftigen Teilnehmer/innen seien nicht zu missachten. Biographiearbeit könne einen enormen Beitrag leisten, Lernblockaden mit Methoden der Biographiearbeit genauer zu betrachten und individuell zu bearbeiten.

2.3 Biographische Übung: „Die Geschichte meines Namens“

Für die zehnte Sitzung entwickelten zwei Studentinnen in Absprache mit der Autorin eine zweite biographische Übung für das Seminar, die sie auch selber anleiteten. Als Anregung dienten ihnen hierzu Beispiele für biographische Übungen aus den Methodenbüchern Gudjons (1993) und Ruhe (2003).

Beschreibung der Übung / Arbeitsauftrag

- Thema: Biographische Reflexion der Identität durch den Namen
Zeitraumen: ca. 80 Minuten
Ziel: Vertrauensbildung innerhalb der Gruppe, Verbindung des eigenen Namens zur Identität
Settings: Einzelarbeit – Kleingruppenarbeit (zu dritt) – Plenum
Material: Handout zur Übung, persönlicher Namenszettel mit erläuterten Bedeutung des Vornamens, Stift

Erinnern

Die Teilnehmenden haben 15 Minuten Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, wie sie zu ihren Namen / Spitznamen / Rufnamen gekommen sind, und das können sie auf ihrem persönlichen Namenszettel festhalten.

Hilfreiche Fragen: *Wie bin ich zu meinem Namen / Rufnamen bekommen? Hat er eine Bedeutung? Finde ich ihn gut oder schlecht und warum? Wie nennen mich Familie, Freunde, ...? Habe ich einen Spitznamen, warum, wie bin ich dazu gekommen und finde ich ihn gut oder schlecht? Wie wichtig ist mir mein Name? Was für Erfahrungen habe ich mit meinem Namen gemacht?*

Erzählen

Die Teilnehmenden setzen sich in Dreiergruppen zusammen und erzählen sich wechselseitig über die auf dem Arbeitsblatt festgehaltenen Stichpunkte. Jeder TN hat 10 Minuten für seine / ihre Erzählung. Die Zuhörenden sollen aktiv zuhören und dürfen ggf. nachfragen, jedoch zu diesem Zeitpunkt keine eigenen Geschichten einbringen oder Bewertungen / Meinungen abgeben.

Reflektieren und Vergleichen

Die Teilnehmenden (Gruppenarbeit zu dritt, ca. 15 Minuten) setzen sich nach dem Erzählen und Zuhören mit dem Reflektieren der eigenen und dem Vergleichen der anderen Geschichten auseinander. Die Teilnehmenden treten dabei in einen Dialog miteinander.

Feedback

Die Teilnehmenden finden zurück ins Plenum (20 Min.). Anregende Fragen für die Feedbackrunde: *Wie ist es mir mit der Übung ergangen? Wie wirkt die Übung bei mir nach? Welcher Teil der Übung hat mich besonders angesprochen bzw. nicht angesprochen? Wie beurteile ich die Übung als Möglichkeit biographischen Erzählens innerhalb pädagogischer Prozesse? Wie beurteile ich die Übung im Hinblick auf ihre Einsatzmöglichkeiten in ähnlichen oder anderen pädagogischen Kontexten?*¹

Die Übung wurde didaktisch und zeitlich gut strukturiert von den Studentinnen geplant, so dass sie auch während der Übung flexibel auf ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen eingehen konnten. Sie erhielten als „Lohn“ ein sehr positives Feedback. Trotz der scheinbar „kleinen“ und an der Oberfläche bleibenden Übung, thematisierten fast alle Studierenden interessante und unerwartete Erkenntnisse, warum sie einen gewissen Spitznamen von bestimmten Personen zugeteilt bekamen und was dies in der Konsequenz bedeuten könnte. Auch die Frage, ob die geschichtliche Bedeutung des Namens auf die gewordene Person zutrifft und warum die Eltern diesen Namen gewählt haben könnten, war bei einigen Studierenden scheinbar erstmalig Thema. Positiv wurde erwähnt, dass die Übung einmal nicht auf Lern- oder Studiererlebnisse angelegt war, sondern auf ein eher privates Thema. Dieses ermöglichte ihnen einen anderen Zugang zum Gegenüber, der die Balance zwischen Nähe und Distanz bot. Das Bewusstmachen der eigenen Verortung als Person in einem sozialen Kontext und die Präsentation von Identität anhand des Namens oder Spitznamens beurteilten die Studierenden als sinnvolle Möglichkeit, einen Einstieg in biographieorientierte Angebote zu eröffnen. Die Übung könne das erste Kennenlernen in einer biographieorientierten Gruppe jeglicher Praxisfelder der Erwachsenenbildung ermöglichen, die Vertrauensbildung anbahnen und eine positive Basis für weiterführende biographische Übungen schaffen. In der einschätzenden Diskussion wurde betont und vor allem verstanden, dass für das Gelingen einer biographischen Übung insbesondere die Anleitenden konzeptionell und didaktisch gute Vorarbeit leisten müssen, und dass die Vorlage eines Handouts eine strukturierende Funktion für den reibungslosen Ablauf darstellt.

2.4 Fortgang des Seminars

Die elfte Sitzung galt der kritischen Reflexion des Einsatzes biographieorientierter Angebote innerhalb der Erwachsenenbildung, hier vor allem an den Volkshochschulen. Die Texte „*Beratung, Orientierung, Bestätigung*“ von Armin Nassehi (2001) und „*Sinnsuche – Führung oder Verführung*“ von Klaus-Josef Notz

1 Übung entwickelt und durchgeführt von Janett Kizhakkedath und Britta Schleuter.

(2001) bildeten die Diskussionsgrundlage. Es wurde kritisch hinterfragt, welches Bildungsgut durch Biographiearbeit vermittelt werden kann, wenn es nicht unter die klassischen Bildungsziele von sach-, anwendungs- und berufsbezogenen Lerninhalten einzuordnen ist, und wie Volkshochschulen der Problematik von divergierenden Bildungszielen und Bildungsbedürfnissen begegnen können. Persönlichkeitsbildende Angebote an Volkshochschulen unterliegen oftmals der Kritik, den Bildungsanspruch „Wissen“ zu transferieren, zu vernachlässigen, wogegen die Studierenden mit Hilfe der Textvorlagen entkräftende Argumente zu finden versuchten. Als am stärksten empfundenes Argument erläuterten die Seminaristen den Gehalt, den biographieorientierte Angebote auf das Selbst- und Weltbewusstsein für die Teilnehmenden haben können, welcher Grundlage und Voraussetzung für die Bereitschaft und Motivation für erfolgreiche und persönlich bedeutsame Lernprozesse sein kann.

In dem folgenden Referat der zwölften Sitzung befassten sich zwei Studentinnen mit einem Beispiel aus der Volkshochschulpraxis. Dazu hatten sie eine Volkshochschuldozentin interviewt, die im aktuellen Semester einen Kurs zum biographischen Schreiben anbietet. Sie bereiteten das Referat so auf, dass die Studierenden einen sowohl visuellen als auch auditiven Eindruck von der Person wie des vorgestellten Kurses bekommen konnten. Durch die über Video eingespielten relevanten Sequenzen kam die Dozentin selbst zu Wort, wodurch ein authentisches Bild ihrer Arbeit abgebildet werden konnte. Die Studierenden wurden im Verlauf des Referates immer unruhiger und erste kritische Stimmen, ob dieser Kurs denn tatsächlich den konzeptionellen und methodischen Kriterien sowie den Qualitätskriterien für professionelle pädagogische Biographiearbeit gerecht wird, wurden laut. In der Diskussion einigten die Studierenden sich darauf, dass dieses Angebot, das zwar als biographieorientiertes ausgeschrieben ist und sich ausdrücklich der Verschriftlichung der eigenen Biographie widmet, nicht den Kriterien für pädagogische Biographiearbeit entspricht wie sie im Seminar gelehrt wurden. Das Volkshochschulangebot hat zwar die Beschäftigung mit der Biographie als Grundlage, durch die therapeutische Grundausbildung der Dozentin, die intensiv in den Kurs einfließt, und dem eher selbsterfahrenden Charakter des Kurses, ohne konkrete Verknüpfung zu gesellschaftlichen Themen, hat er jedoch eine andere Ausrichtung erhalten. Dieses Beispiel diene vorrangig der Verdeutlichung dessen, dass Biographiearbeit kein geschützter Begriff ist und sich vielfältig verwenden lässt. Zum einen ist damit die Vielgestaltigkeit der Biographiearbeit angesprochen, zum anderen die Problematik, dass ein Kurs schnell als Biographiearbeit ausgeschrieben werden kann, jedoch eher individualpsychologisch oder literarisch relevante Ziele verfolgt. Die Studierenden betonten die Wichtigkeit, sich als Lehrender im Bereich der Biographiearbeit sehr bewusst über seine Motive, Konzepte, Methoden, Ziele und persönliche Einstellungen bezüglich des Lehrgegenstandes sein zu müssen, damit die angebotene Biographiearbeit der häufig an sie gerichteten Kritik, bloß subjektivistische Nabelschau zu sein, professionell standhalten kann.

Mit einem anderen Beispiel aus der Praxis befasste sich eine Studentin in dem Referat der 13. Sitzung. Darin ging es um die Methode des Erzählcafés am Beispiel des Zeitzeugenprojektes der Freien Altenarbeit Göttingen.² Die Studentin erläuterte im ersten Teil ihres Referates die theoretischen Hintergründe

2 Vgl. http://www.freialtenarbeitgoettingen.de/zzz_start_frames.htm

der biographischen Arbeit mit alten Menschen und stellte die Methode des Erzählcafés vor. Im zweiten Teil schilderte sie ihre Erlebnisse, die sie bei einem Besuch des Göttinger Zeitzeugenprojektes und der Teilnahme an einem Erzählcafé am 11.01.2006 zum Thema: „*Was hat der Nationalsozialismus mit mir zu tun? Erinnern in der dritten Generation nach dem Holocaust*“ hatte sammeln können. Hervorgehoben wurde die diffizile Rolle der Moderierenden während eines Erzählcafés, die sowohl den Rahmen für gelingende Erzählungen schaffen und erhalten muss, als auch für die Vor- und Nachbereitung, insbesondere für die persönliche Wissensaneignung zum Thema des Erzählcafés verantwortlich ist. Die Studierenden diskutierten andere persönliche Erfahrungen hinsichtlich biographischer Angebote aus Altenheimen oder der ambulanten Pflege und Betreuung und untersuchten diese mit Blick auf Qualität und Professionalität. Sie erfassten, dass biographisches Erzählen nicht „mal eben so“ gelingen kann, sondern besonderer Rahmenbedingungen bedarf und pädagogischer Grundkompetenzen der Moderierenden.

Zur weiteren Verdeutlichung und Abrundung wurde in der vorletzten 14. Sitzung ein vom Göttinger Zeitzeugenprojekt anlässlich seines 10-jährigen Bestehens selbst gedrehter Film: „*Hundert Jahre Lieselotte Calliebe – Zehn Jahre Zeitzeugenprojekt*“ gezeigt. Ausschnitte aus Erzählcafés, Schul- und Kooperationsprojekten des Zeitzeugenprojektes sowie das Leben und Mitwirken Lieselotte Calliebes als der ältesten Zeitzeugin in vielfältigen Projekten der freien Altenarbeit wurden in intensiven Bildern und persönlichen Gesprächen dargestellt. Lieselotte Calliebes Aussage: „*Ich habe gelernt, öffentlich über mich zu erzählen*“, ist ein Hinweis darauf, dass alte Menschen oftmals des Anstoßes bedürfen, um ihr Leben als wichtig und in der Erzählung auch für andere Menschen wertvoll zu betrachten. Die Studierenden erwarben dadurch einen sehr persönlichen Einblick in die biographieorientierte Arbeit in der Altenbildung und konnten ihr bis dahin theoretisches Wissen zu diesem Themengebiet festigen.

Die 15. und letzte Sitzung diente einer großen Feedbackrunde zum Seminar. Die Studierenden beantworteten in Kleingruppen ausführlich die zu Anfang des Seminars auf den Metaplankarten festgehaltenen Fragen und nahmen Stellung zu den einzelnen Stichworten. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Studierenden von einer eher zurückhaltend skeptischen zu einer engagiert kritischen Haltung gefunden haben. Sie haben die Möglichkeiten und Grenzen der professionellen pädagogischen Biographiearbeit sowie mögliche Praxisfelder und Zielgruppen kennen gelernt. Konzepte, Kriterien, Methoden und Ziele wurden erarbeitet und regelmäßig reflektierend beurteilt. Zusammenfassend ist zu sagen, dass sowohl die Studierenden als auch die Autorin davon überzeugt sind, dass biographieorientierte Seminarangebote an der Hochschule, insbesondere in der Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen, einen festen Platz einnehmen sollten. Den institutionell schwierigen Rahmenbedingungen der Hochschule ist durch ein didaktisch gut ausgearbeitetes Konzept zu begegnen, durch das die Verknüpfung von Theorie und Praxiseinheiten geleistet werden kann, um dem Bildungsanspruch und der Auseinandersetzung mit einem Gegenstand nach wissenschaftlichen Kriterien gerecht zu werden.

Durch biographische Lernprozesse innerhalb der Hochschulbildung können Zugänge zu Forschungs-, Beratungs- und Bildungsprozessen eröffnet, sowie die Notwendigkeit zur Persönlichkeitsbildung angehender Pädagoginnen und Pädagogen betont werden (vgl. Vogt 1996, S. 183).

In Anlehnung an Annette Vogt ist die Wahrnehmung der Autorin die, dass bei den Studierenden Offenheit und interessiertes Engagement an biographischen Lernprozessen vorhanden sind, jedoch auf Seiten der Lehrenden häufig ein Vorbehalt besteht, biographische Lernarrangements zu initiieren und sich somit an „*neue didaktische Wege zu wagen und sich selbst in (erneute) Lernbewegungen zu bringen.*“ (ebd. S. 184)

Literatur:

- Behrens-Cobet, Heidi (1998): Nachkriegserfahrungen im Dialog. Rückblick auf ein deutsch-deutsches Projekt der politischen Bildung. In: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.): Biographische Arbeit in der Erwachsenenbildung. Berlin, S. 43-64.
- Behrens-Cobet, Heidi/Reichling, Norbert (1997): Biographische Kommunikation. Lebensgeschichten im Repertoire der Erwachsenenbildung. Neuwied u.a.
- Dausien, Bettina/Flörcken-Erdbrink, Helga (2005): Qualitätskriterien für professionelle pädagogische Biografiearbeit. Unveröffentlichtes Manuskript. Bad Bederkesa.
- Gieschler, Sabine (1999): Leben erzählen. Von der Wiederbelebung einer Kulturtaetigkeit in postmoderner Zeit. Münster u.a.
- Gudjons, Herbert u.a. (1986): Auf meinen Spuren. Das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte. Hamburg.
- Hof, Christiane (1995): Erzählen in der Erwachsenenbildung. Geschichte, Verfahren, Probleme. Neuwied u.a.
- Justen, Nicole (2005): (K)eine Zeit für „Ich-Geschichten“. Zur Relevanz biographischer Arbeit in der Erwachsenenbildung. In: Schlüter, Anne (Hrsg.): In der Zeit sein ... Beiträge zur Biografieforschung in der Erwachsenenbildung. Bielefeld, S. 37-56.
- Krondorfer, Björn (1998): Biographische Arbeit in jüdisch/deutschen Begegnungsgruppen nach der Shoah. In: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.): Biographische Arbeit in der Erwachsenenbildung. Berlin, S. 19-42.
- Nassehi, Armin (2001): Beratung, Orientierung, Bestätigung. In: Barz, Heiner/May, Susanne (Hrsg.): Erwachsenenbildung als Sinnstiftung? Zwischen Bildung, Therapie und Esoterik. Bielefeld, S. 12-20.
- Notz, Klaus-Josef (2001): Sinnsuche – Führung oder Verführung. In: Barz, Heiner/May, Susanne (Hrsg.): Erwachsenenbildung als Sinnstiftung? Zwischen Bildung, Therapie und Esoterik. Bielefeld, S. 92-99.
- Reich, Kersten (2003): Biografiearbeit. In: Methodenpool. Köln, <http://methodenpool.uni-koeln.de>, letzter Zugriff am 06.02.2006.
- Ruhe, Hans Georg (2003): Methoden der Biografiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen. Weinheim u.a.
- Schlüter, Anne/Schell-Kiehl, Ines (Hrsg.) (2004): Erfahrung mit Biographien. Bielefeld.
- Stiller, Edwin (1999): Dialogische Fachdidaktik Pädagogik, Band 2. Paderborn.
- Vogt, Annette (1996): Lernen in lebensgeschichtlichen Bezügen – Biographisches Lernen und Lehren in der Hochschule. In: Schulz, Wolfgang (Hrsg.): Lebensgeschichten und Lernwege. Anregungen und Reflexionen zu biographischen Lernprozessen. Hohengehren, S. 176-184.

Dipl.-Päd. Nicole Justen, Lehrbeauftragte im Fachbereich Bildungswissenschaften des Instituts für Berufs- und Weiterbildung, Fachgebiet Erwachsenenbildung / Bildungsberatung an der Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg, n.justen@uni-duisburg.de